

Andrea Lienesch Sabine Sauter

# Henriette Huckepack



Ene, mene, Haferbrei,  
wer schlüpft da aus dem Frühstücksei?

Südpol

Von Andrea Lienesch bereits im Südpol Verlag erschienen:

Henriette Huckepack – Gut geschraubt ist besser als schief gehext

Henriette Huckepack – Puddingzauber im Hexengarten

Henriette Huckepack – Die verflixt-verhexte Suche nach dem Fungus Muffelkuss

Henriette Huckepack – Ene, mene Haferbrei, wer schlüpft da aus dem Frühstücksei?

Huch, wer kommt da zu Besuch? – Eine bärige Adventsgeschichte in 24 Kapiteln



Das Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt und leistet damit einen aktiven Beitrag zur nachhaltigen Bewirtschaftung der Wälder rund um den Globus.

ISBN 978-3-96594-300-1

1. Auflage Februar 2025

© Südpol Verlag GmbH, Grevenbroich 2025  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung und Illustrationen: Sabine Sauter

Südpol Verlag GmbH  
Bahnstr. 15  
D-41515 Grevenbroich  
[info@suedpol-verlag.de](mailto:info@suedpol-verlag.de)  
[www.suedpol-verlag.de](http://www.suedpol-verlag.de)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über [dnb.de](http://dnb.de) abrufbar.

Andrea Lienesch

\* \* \* Henriette Huckepack \*



Ene, mene, Haferbrei, wer schlüpft  
da aus dem Frühstücksei?

mit Illustrationen von  
Sabine Sauter



# Inhalt

- Hexenfrühstück S. 7  
Ganz modern ... oder nicht? S. 14  
Ausbrüten verboten! S. 21  
Knacksendes Ei und rennender Hut S. 28  
Süß und feurig S. 34  
Fliegen oder fahren? S. 41  
Maxischmusi 1000 S. 52  
Drache gesucht! S. 60  
Verfolgungsjagd auf Hexenart  
Flugmobil S. 72  
Hand und Fuß S. 78  
Eine zündende Idee S. 86  
Mit Hexerei und Technik S. 93  
Grünhörnchen S. 100  
Schräge Vögel S. 106  
Im Hexeninstitut S. 113  
**Extra:** Heißluftballon S. 124





»Nicht so schnell, Ferida! Da vorne musst du schon abbiegen«, rief Henriette und deutete auf einen Pfad, der sich rechts von ihnen durch die Bäume schlängelte. Ihre Freundin, die Junghexe Ferida Firlefanz, drosselte das Tempo und lenkte das Wohnmobil auf den schmalen, dunklen Waldweg, der zum Hexenhaus von Henriettes Großtante Martha führte. Der Weg war von zahlreichen Baumwurzeln durchzogen, weshalb das Wohnmobil mehr über den Weg hopste als zu rollen und die beiden Freundinnen ordentlich durchgeschüttelt wurden.

»Ich finde es echt nett von Martha, dass sie uns zum Frühstück eingeladen hat«, meinte Ferida, während ein tief hängender Ast die Frontscheibe streifte.

»Ja, nett, aber auch ein bisschen seltsam. Das passt eigentlich gar nicht zu ihr.« Nachdenklich runzelte Henriette die Stirn. Martha Eisenhut war bekannt für ihre schroffe Art. Ausgedehnte Mahlzeiten



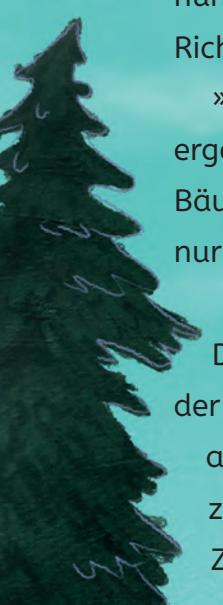
und gemütliches Beisammensein hielt sie für pure Zeitverschwendung. Dass sie die beiden Junghexen eingeladen hatte, musste also einen besonderen Grund haben. »Wer weiß, was dahintersteckt?«

Ferida lachte. »Sei doch nicht so misstrauisch! Wenn du so ein Gesicht machst, siehst du beinahe selbst aus wie die alte Grummelhexe!«

»QUAK! Grummelette Huckehex!«, kommentierte Feridas Kröte Gustav und nun musste auch Henriette lachen.

»Vermutlich hast du recht. Es ist ja nur ein Frühstück. Zum Glück sind wir bald da, ich bin wirklich hungrig. Ein knuspriges Brötchen wäre jetzt genau das Richtige!«

»Oh ja, ein Brötchen mit Nuss-Nugat-Creme!«, ergänzte Eichhörnchen Fussel und rieb sich das Bäuchlein. »Aber vermutlich gibt es bei Martha wieder nur Graubrot mit Tannenzapfengelee.«



Der Wald wurde immer dichter und dunkler, bis der holprige Weg schließlich in die Lichtung mündete, auf der Marthas Hexenhaus stand. Im Gegensatz zu Henriettes moderner Stadtwohnung sah das Zuhause ihrer Großtante genau so aus, wie man

es von einer Hexe erwartete: alt, geduckt und windschief, ein bisschen düster und umgeben von einem üppig wuchernden Kräutergarten.

Ferida parkte das Wohnmobil vor dem Gartenzaun. Die beiden Junghexen und ihre Tiere stiegen aus.

»KRAH! Müsst ihr denn genau vor meinem Schnabel KRAH! parken? So sehe ich ja gar nichts mehr!«, schimpfte der Rabe Krax anstelle einer Begrüßung. Der große schwarze Vogel hockte auf einem Zaunpfahl und machte ein finsternes Gesicht.

»Dann flieg doch einfach drumrum!«, erwiederte



Henriette fröhlich. »Was hat dir denn schon so früh am Tag die Laune verhagelt, Krax? Hat Martha dein Vogelnest wieder als Brotkorb benutzt?«

Bevor der Rabe antworten konnte, flog die Tür des Hexenhauses wie von Zauberhand auf. »Was steht ihr da draußen herum?«, tönte es von drinnen. »Ich habe euch zum Frühstück herbestellt und nicht zum Picknick! Also kommt gefälligst herein. Hopp hopp, bevor der Brennnesseltee kalt wird!«

»Igitt«, Fussel verzog angewidert das Gesicht, »ich hatte gehofft, es gäbe ausnahmsweise mal Kakao.«

»Du bist eine ganz schöne Naschkatze!« Henriette warf ihrem kleinen Freund einen tadelnden Blick zu, grinste aber dann. »Brennnesseltee ist sehr gesund, glaube ich. Jedenfalls schmeckt er so.«

»Ich bin keine Naschkatze, höchstens ein Naschhörnchen«, verbesserte Fussel sie und huschte an ihr vorbei ins Hexenhaus. »Und deshalb brauche ich jetzt auch unbedingt ein Frühstück mit ganz vielen Naschnüssen.«

Drinnen in der Hexenküche stand Martha an der Feuerstelle und rührte in einem großen Kessel. Grüner Dampf stieg auf, es roch nach Senf und getragenen Socken.



»Ach herrje«, stöhnte Henriette leise und wedelte mit der Hand vor ihrer Nase herum. »Wenn das unser Frühstück sein soll, wundert es mich nicht, dass Krax so mies drauf ist.«

»Das ist sicher nur der Tee«, raunte Ferida ihr zu.

Martha fuhr herum und funkelte die beiden Hexenfreundinnen an. »Seid nicht albern, der Tee ist in der Kanne auf dem Tisch. Das hier ist Spezialdünger für den Spitzkohl. Er war heute früh etwas stumpf. Ihr zwei solltet doch wissen, wie viel Arbeit so ein Hexengarten macht. Da kann ich nicht



den ganzen Morgen faulenzen, bloß weil Gäste zum Frühstück kommen. Ich bin schließlich keine Katze.«

Ludmilla, die bis eben noch auf der Ofenbank gedöst hatte, machte beleidigt einen Buckel. »Katzen essen kein Gemüse, deshalb können sie sich auch die Gartenarbeit sparen!«, fauchte sie.

»Essen ist ein gutes Stichwort«, fand Fussel und hopste auf den Tisch, der abgesehen von der Teekanne leer war. »Was gibt's zum Frühstück?«

»Etwas ganz Besonderes«, behauptete die alte Hexe, warf noch einen Blick in den Kessel, brummte zufrieden und wischte sich die Hände an der Schürze ab. »Etwas Großes. Ich muss es nur noch eben aus der Vorratskammer holen und dann in die Pfanne schlagen. Ihr setzt euch gefälligst schon mal hin, eine Hexenküche ist doch kein Stehimbiss! Es sei denn, ihr wollt schon vor dem Essen mit der Arbeit anfangen. Dann wäre hinsetzen natürlich Zeitverschwendungen!«

»Arbeit? Was denn für eine Arbeit?«, wunderte Fussel sich.

»Die Schubkarre quietscht und die Fensterläden auch. Und an der Leiter sind zwei Sprossen kaputt«, zählte Martha ungerührt auf. »Ich habe keine Zeit, das alle sieben Tage wieder in Ordnung zu hexen. Und du,

meine liebe Henriette, bist doch immer so stolz auf dein Werkzeug-Zeug, da kannst du dich mal schnell darum kümmern.« Damit verschwand sie durch eine Tür im Nebenraum.

»Na bitte, ich hab doch gleich gesagt, dass sie einen Hintergedanken hat«, seufzte Henriette.

Kaum hatten die Junghexen am Tisch Platz genommen, kam Martha auch schon wieder aus der Vorratskammer zurück. In den Händen hielt sie ein Ei. Ein sehr ungewöhnliches Ei. Es war hellgrün mit rosa Sprenkeln. Und es war groß. Viel größer als ein Hühnerei, ja sogar größer als das Straußenei, das Henriette einmal im Zoo gesehen hatte. So groß, dass es der alten Hexe beinahe die Sicht nahm, als sie es schnaufend durch die Küche schleppte und auf den Tisch wuchtete.

»Es gibt Rührei«, keuchte Martha.

»Das größte Rührei, das ihr je gesehen habt.«





»Was ist denn das?« Henriette traute ihren Augen nicht. Ein solches Ei hatte sie noch nie gesehen und sie war sich auch nicht sicher, ob es überhaupt essbar war.

»Das ist ein Ei«, blaffte Martha. »Und zwar ein ganz modernes.«

Fussel beugte sich vor und schnupperte argwöhnisch daran. »Riecht irgendwie seltsam.«

»Sieht auch seltsam aus«, ergänzte Henriette und umrundete langsam den Tisch, um das gesprenkelte Riesenei von allen Seiten zu betrachten. »Was für ein Vogel hat das gelegt?«

Martha zuckte mit den Schultern. »Ein großer und moderner Vogel, nehme ich an.«

Überrascht sah Henriette ihre Großtante an.

»Nimmst du an? Was soll das heißen? Weißt du es etwa nicht?«

»Woher soll ich das wissen?«, schnaubte die alte

Hexe. »Ich war schließlich nicht dabei, als es gelegt wurde.«

»Aber wo hast du es her? Hast du es irgendwo gefunden? Dann würde ich es ehrlich gesagt lieber nicht essen«, meinte Ferida.

Martha funkelte sie an. »Natürlich habe ich es nicht gefunden! Nur weil du ständig Dinge verlierst, heißt das nicht, dass andere Leute andauernd etwas finden! Das Ei kam mit der Post, ganz modern. Ich habe es im Preisausschreiben gewonnen, denke ich.«



»Seit wann nimmst du an Preisausschreiben teil?«, wunderte Henriette sich.

»Seit sie dieses Zeitschriften-Abo hat«, maunzte Ludmilla und verdrehte die Augen. »Sie hat auch schon ein praktisches Kochtopf-Set und ein Fuß-massage-Gerät gewonnen.«

»Ein Fußmassage-Gerät?« Die beiden Junghexen unterdrückten ein Kichern.

»Jawohl«, bestätigte Martha hoheitsvoll. »Und jetzt habe ich dieses Ei gewonnen. Das ist eine ganz fantastische Zeitschrift.« Sie ging zum Regal, zog eine Illustrierte zwischen zwei dicken Büchern hervor und reichte sie Henriette.

Kopfschüttelnd betrachtete die Junghexe das Magazin. »Die moderne Hausfrau? Was willst du denn mit diesem Käseblatt?«

»Das ist kein Käse! Das ist ganz modern, steht doch drauf! Du sagst doch immer, ich soll nicht so



altmodisch sein.« Henriette hatte sich tatsächlich schon oft darüber beklagt, dass ihre Großtante stets alles nach traditioneller Hexenart machte und sich beharrlich gegen Neuerungen sträubte. Sie selbst fand Neues spannend und vor allem Dinge, die Martha als *technischen Schnickschnack* bezeichnete. Was vielleicht auch daran lag, dass Henriette besser mit einem Schraubendreher als mit einem Zauberstab oder Hexenkessel umgehen konnte. Stirnrunzelnd blätterte sie durch das Magazin. »Kochrezepte, Putztipps und Strickmuster, na, das finde ich nicht besonders modern. Ich hatte eher gemeint, dass du dir mal einen Stromanschluss zulegen solltest, aber doch kein Zeitschriften-Abo!«

»Was ist das überhaupt, ein Abo?«, wollte Fussel wissen.

»QUAK! Firlefanz!«, meldete sich Gustav zu Wort, der inzwischen zu dem Riesenei auf den Tisch gehopst war und es neugierig beäugte.

Martha warf der Kröte einen finsternen Blick zu. »Ein Abo ist kein Firlefanz, sondern äußerst praktisch und modern, das hat mir der nette junge Mann erklärt, der hier geklopft hat. Er fand, *Die moderne Hausfrau* sei genau richtig für mich, und jetzt bekomme ich sie jede



Woche mit der Post geschickt. Das nennt man dann Zeitschriften-Abonnement.«

»Hier hat ein junger Mann angeklopft? Der hatte sich aber bestimmt verlaufen«, raunte Ferida ihrer Freundin zu.

»Genug gequatscht!«, befahl Martha. »Ich schlage das Ei jetzt in die Pfanne!«

»KRAH! Nein, nicht gut!« Rabe Krax kam durch ein geöffnetes Fenster hereingeflogen und landete auf dem Riesenei. »Wir sollten es ausbrüten, KRAH!«

»Ausbrüten?«, lachte Ludmilla. »Das wird nicht funktionieren. Dieses Ding ist eine Nummer zu groß für dich!«

»KRAH! Dann musst du mir eben helfen.«

»Auf keinen Fall«, fauchte die Katze.

»Warum nicht? Dabei musst du nur faul auf dem Ei herumliegen, dass sollte dir doch gefallen«, feixte Fussel.

Ludmilla machte einen Buckel und setzte gerade zu einer Antwort an, aber Martha kam ihr zuvor. »Hört auf zu streiten! Es ist *mein* Ei, deshalb entscheide ich auch, was damit passiert. Und ich sage, es wird in die Pfanne geschlagen!«

»Also ich esse das nicht«, entschied Fussel. »Es riecht komisch!«

»Und es sieht auch komisch aus«, fügte Henriette hinzu. »Außerdem habe ich noch nie von einem Preisausschreiben gehört, bei dem ein Ei verlost wird. Bist du sicher, dass du es gewonnen hast, Martha?«

»Na, es kam mit der Post, so wie die anderen Gewinne auch«, antwortete Martha achselzuckend.

»Hast du denn nicht geschaut, wer der Absender ist?«

Martha verzog das Gesicht und stöhnte. »Nein, hab ich nicht. Wozu denn auch?! Mach du es doch selbst, wenn du das so wichtig findest. Ich habe den Karton aufbewahrt.« Sie stapfte wieder in die Vorratskammer und kam kurz darauf mit einer großen Pappkiste

zurück. »Hier, bitteschön.« Sie stellte den Karton neben dem Ei auf dem Tisch ab. »Kann man kaum lesen, eine schreckliche Handschrift!«

Die Hexen drängten sich um das Paket und versuchten mit zusammengekniffenen Augen den Absender zu entziffern.

»Birte Bienenstuhl?«, schlug Ferida vor.

»Oder Berta Besenstiel«, murmelte Henriette. Dann fiel ihr Blick auf das Adressfeld, in dem eigentlich *Martha Eisenhut* hätte stehen sollen. »Was ist denn das? Martha, das Paket war gar nicht für dich! Hier steht: *An Carlo Meisenbrut, Leiter des logischen Hexenhuts, Lachabteilung Farbenbesen*. Komische Adresse.«

»So ein Quatsch! Du hast sicher wieder nicht richtig gelesen! Lass mich mal gucken!« Martha schob ihre Nichte beiseite und beugte sich so tief über den Karton, dass ihre Nase beinahe die krakeligen Buchstaben berührte. »Ach herrje, das Paket ist tatsächlich nicht für mich! Hier steht: *Carla Meisenfuß, Leiterin des zoologischen Hexeninstituts, Fachabteilung Fabelwesen*. Ach du dicker Hexenkessel! Dieses Ei dürfen wir auf keinen Fall in die Pfanne hauen!«



»Ich muss Carla Meisenfuß sofort Bescheid sagen!« Martha schaute nach links, dann nach rechts, drehte sich dreimal um die eigene Achse, bückte sich, guckte unter den Tisch, richtete sich wieder auf und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. »Ojeoje«, jammerte sie. »Das muss ich auf der Stelle in Ordnung bringen! Wo ist denn bloß diese Hexenkugel?«

»Die Kugel ist im Regal, so wie immer, KRAH!«, krächzte Krax.

»Im Regal, ach ja.« Einen Moment lang schien Martha zu überlegen, wo sich dieses Möbelstück wohl befand. Dann fasste sie sich wieder, eilte hinüber zum Regal und nahm die Hexenkugel heraus.

Verwundert beobachtete Henriette ihre Großtante. Weshalb war sie so aufgewühlt? Die erfahrene Hexe behielt doch sonst immer die Nerven! »Wer ist denn diese Carla Meisenhut von der Faltbesen-Abteilung?«, erkundigte sie sich.

Martha stellte die Hexenkugel auf den Tisch neben das Ei. »Carla Meisenfuß von der Abteilung für Fabelwesen«, berichtigte sie ihre Großnichte. »Sie forscht am Hexeninstitut über Fabelwesen und züchtet seltene Geschöpfe wie Irrlichter, Einhörner oder Drachen.«

»Drachen?« Ferida wurde ganz blass und wich ein Stück vom Tisch zurück. »Glaubst du, da ist ein Drache in dem Ei?«

»Möglich wär's«, erwiderte Martha. »Aber es hat schon seit Jahrzehnten niemand mehr ein Drachenei gefunden. Vermutlich stammt dieses Ding bloß von einem Paradiesvogel oder von einem Riesenkolibri. Aber ganz egal, was für ein Ei das ist, es muss umgehend ins Hexeninstitut gebracht werden! Carla Meisenfuß ist eine sehr wichtige und einflussreiche Hexenpersönlichkeit. Sollte ihrem Ei in meiner Obhut irgendetwas zustoßen, würde das meinen guten Ruf ruinieren und dann könnte ich meine Beförderung zur Oberhexe endgültig vergessen.«

»Vielleicht sollte Krax besser nicht obendrauf sitzen bleiben? Sonst brütet er noch versehentlich aus, was auch immer da drin ist« Misstrauisch beugte Fussel das gigantische Ei.

»Papperlapapp, um ein Fabelwesen zum Schlüpfen

zu bringen, braucht es mehr als einen winzigen Rabenpopo. Das ist eine komplizierte Wissenschaft. Und jetzt seid still, ich rufe im Hexeninstitut an und lasse mich mit Carla Meisenfuß verbinden.« Martha atmete zweimal tief ein und aus, polierte mit dem Ärmel kurz die Hexenkugel, rückte ihren Hut zurecht und sagte: »Hokusokus, Telegramm, ich rufe Carla Meisenfuß an!«

Im Inneren der Kugel erschien ein wabernder lila-farbener Nebel. Und dann geschah – nichts. Die Hexen und ihre Tiere starnten gebannt auf das magische Kommunikationsgerät. Nach einer Weile rutschte Martha unruhig auf ihrem Stuhl hin und her.

»Vielleicht ist besetzt«, vermutete Henriette.



»Hör auf zu quatschen, das ist ein sehr wichtiges Gespräch. Ich muss einen guten Eindruck machen«, zischte Martha.

»Ein Gespräch ist es erst, wenn jemand mit dir spricht«, maulte Henriette eingeschnappt. Bevor Martha etwas erwidern konnte, zuckte ein Blitz durch die Kugel, der Nebel lichtete sich und das Gesicht einer Hexe erschien. »Zoologische Abteilung, mein Name ist Gloria Warzenbuckel, was kann ich für Sie tun?«, leierte die Hexe gelangweilt.

»Äh, also, ich ... äh ...«, stammelte Martha.

Gloria Warzenbuckel sah sie mit hochgezogenen Augenbrauen aus der Hexenkugel an. »Hat Sie jemand mit einem Stotter-Fluch belegt? Möchten Sie zur Hexenmedizinischen Notfallambulanz durchgestellt werden?«



»Nein! Ich ... äh ... wollte eigentlich mit Carla Meisenfuß sprechen.« Martha wurde rot und die Hexenwarze auf ihrer Nase schwoll an.

»Frau Doktorhexe Meisenfuß ist zurzeit sehr beschäftigt. Die frisch geschlüpften Vampirfledermäuse leiden an Schlafstörungen. Kann ich ihr etwas ausrichten?«

»Ja, ich habe ein Ei gelegt. Also nein, jemand hat das Ei zu mir gelegt. In einem Paket.« Martha rang nach Worten und die beiden Junghexen konnten sich nur mit Mühe das Lachen verkneifen. Dass die ältere und erfahrene Hexe so nervös wurde, kam äußerst selten vor. Ihr großes Ziel war es, einmal eine angesehene Oberhexe zu werden. Leider war sie von diesem Wunsch so besessen, dass sie immer, wenn sie mit Oberhexen oder anderen einflussreichen Hexenpersönlichkeiten zu tun hatte, entweder mit ihren ehrgeizigen Plänen übers Ziel hinausschoss oder vor lauter Aufregung nur herumstammelte.

»Ich verstehe nicht. Erklären Sie das bitte genauer«, verlangte Gloria Warzenbuckel ungeduldig.

Hilfesuchend sah Martha die beiden Junghexen an.

»Sie hat ein Paket erhalten«, erklärte Henriette. »Ein Paket, dass eigentlich an Frau Meisenfuß adressiert war. In dem Paket war ein großes grünes Ei mit rosa Sprenkeln. Was sollen wir jetzt damit machen?«

Gloria seufzte. »So was passiert andauernd. Unser

Institut befindet sich an einem recht abgelegenen Ort. Das macht es den Postboten nicht gerade leicht. Würde es Ihnen etwas ausmachen, das Ei in den nächsten Tagen persönlich hier vorbeizubringen? Das wäre vermutlich sicherer, als es erneut mit der Post zu verschicken.«

»Ja, selbstverständlich, das ist gar kein Problem! Sehr gerne bin ich behilflich!« Martha nickte eifrig. »Können Sie mir noch sagen, um was für eine Art Ei es sich handelt?«

»Leider nein, aber ich werde Frau Doktorhexe Meisenfuß informieren und es Ihnen mitteilen, falls für den Transport besondere Vorsichtsmaßnahmen erforderlich sind. Bis dahin halten Sie bitte Abstand von dem Ei und brüten es auf keinen Fall aus! Auf Wiedersehen!« Und damit verschwand das Gesicht der Hexe.

»Hast du gehört, Krax? Abstand halten und nicht ausbrüten!«, fuhr Martha den Raben an, der immer noch auf dem Ei hockte.

»KRAH!«, machte Krax und breitete die Flügel aus.  
KNACKS! machte das Ei.





»Was war das? Was hast du gemacht, du Unglücksrabe? Nimm augenblicklich dein gefiedertes Hinterteil von diesem Ei!«, zeterte Martha.

»KRAH! Ich habe überhaupt nichts gemacht!« Krax verzog beleidigt den Schnabel und flatterte von dem Ei herunter auf den Tisch.

»Aber ich habe ein Knacken gehört«, beharrte die alte Hexe. »Bestimmt hat es einen Riss bekommen, weil du drauf rumgesessen hast!« Sie ging mit dem Gesicht ganz nahe an das Ei heran. Mit zusammengekniffenen Augen untersuchte sie argwöhnisch die gesprengelte Schale. KNACKS machte es wieder und dieses Mal wackelte das Ei dabei ein bisschen hin und her. Erschrocken zuckte Martha zurück. »Oh nein, schaut euch das an!« Ein langer, gezackter Riss verlief einmal quer über das riesige Ei.

»Vielleicht kann man das kleben?«, schlug Henriette vor. »Hast du Klebeband? Oder Sekundenkleber?«

Martha schüttelte den Kopf. »Ich glaube, dafür ist es zu spät«, stöhnte sie. In diesem Moment begann die Hexenkugel zu glühen. »Oje, doch nicht jetzt! Das ist sicher Carla Meisenfuß! Sie darf auf keinen Fall sehen, dass ihr Ei einen Knacks hat!« Hektisch blickte sie sich um, dann riss sie Ferida unvermittelt den übergroßen Hexenhut vom Kopf und stülpte ihn über das Ei. »So, jetzt kann ich rangehen.« Martha atmete noch einmal tief ein und aus, dann tippte sie mit dem Zeigefinger auf die Hexenkugel. In der Kugel erschien ein lächelndes Hexengesicht. Henriette fragte sich, ob das wirklich Carla Meisenfuß war. So eine einflussreiche Hexenpersönlichkeit hatte sie sich anders vorgestellt. Irgendwie streng und unheimlich oder wenigstens ein bisschen mehr wie ihre Großtante Martha. Aber diese Hexe sah eigentlich ganz lustig aus, fand sie.

»Carla Meisenfuß hier, guten Tag! Ich habe gehört, es gibt ein Problem mit einem Ei?«, klang es aus der Hexenkugel.

»Frau Doktorhexe Meisenfuß! Was für eine Ehre! Herzlichen Dank, dass Sie mich zurückrufen!« Martha machte einen Knicks, obwohl man das durch die Kugel wahrscheinlich gar nicht sehen konnte. »Es gibt überhaupt kein Problem mit dem Ei, ganz und gar nicht!

Es ist natürlich völlig unausgebrütet und absolut eierig, also eimäßig, äh ... ich meine, genau wie ein Ei zu sein hat! Der Postbote hat es nur versehentlich an mich geliefert, aber ich werde es selbstverständlich umgehend persönlich in Ihr Institut bringen!«

»Das ist wirklich sehr nett, vielen Dank! Um was für ein Ei handelt es sich denn? Ist es groß, lila und grün gesprenkelt, oder klein und blau-gelb gestreift?«

»Es ist groß, hellgrün und rosa gesprenkelt«, antwortete Martha.

»Fein!«, freute sich die andere



Hexe und klatschte in die Hände. »Dann ist es ein Drachenei! Darauf warte ich schon so lange! Seien Sie bitte sehr vorsichtig, Dracheneier sind extrem selten. Und bitte verzichten Sie darauf, an dem Ei herumzuhexen. Für meine Forschungen brauche ich es im Originalzustand, also möglichst unverhext. Niemand weiß, wie sich Hexerei auf Drachen auswirkt und –«

KNACKS machte es unter Feridas Hexenhut. Martha hielt die Luft an und musterte den Hut besorgt aus dem Augenwinkel.

»Was war das für ein Geräusch?«, erkundigte sich Carla Meisenfuß sofort und kam mit ihrem Gesicht näher heran.

»Äh, nur mein Rücken«, behauptete Martha, »ich bin nicht mehr die Jüngste, da knacken die Knochen eben hin und wieder.«

»Oh, das tut mir leid! Soll ich vielleicht doch lieber jemanden schicken, der das Ei abholt?«, fragte die Fabelwesenexpertin besorgt.

»Nein, nein, nicht nötig«, wehrte Martha ab, »das schaffe ich schon. Meine Großnichte Henriette wird mir behilflich sein.«

»In Ordnung, vielen Dank! Rufen Sie mich an, falls es Probleme gibt.« Ein lila Nebel zog wieder in der Kugel auf und das Gesicht der anderen Hexe verschwand.

»Puh«, seufzte Martha, »wir sollten das Ei so schnell wie möglich in den Karton packen, bevor es auseinanderbricht.« Sie beugte sich vor, um den Hut von dem Ei zu nehmen.

»Iiiek!«, kreischte der Hut und wackelte ein bisschen.

»Ach du dicke Hexenwarze!«, murmelte Martha.

»Das ist doch nicht etwa ...«

»Iiiek!«, machte es wieder und dann hüpfte der Hut vom Tisch. Zurück blieb nur ein Haufen zerbrochener Eierschalen.

»Wo ist er hin?«, wunderte Henriette sich.

»Iiiek!«, tönte es unter dem Tisch, dann sauste der Hut zwischen Henriettes Beinen hindurch. Die Junghexe fuhr herum.



»Haltet den Hut!«, rief Martha.

Fussel nahm Anlauf, sprang von der Tischplatte und landete genau auf der wild gewordenen Kopfbedeckung. »Ich hab ihn!«, rief er triumphierend, doch der Hut rannte unbeeindruckt weiter. Das Eichhörnchen krallte sich ängstlich fest. »Iiiek!«, schrie der Hut, »Aaah!«, kreischte Fussel und dann lief der Hut vor die Wand. Fussel fiel herunter, riss den Hut mit sich und gab den Blick frei auf das, was darunter gewesen war.

»Nicht zu fassen«, staunte Henriette. »Das ist ...«

»Eine Katastrophe!«, beendete Martha den Satz.





## Die Autorin

Andrea Lienesch wurde 1978 in der Nähe von Bonn geboren und lebt dort noch heute, inzwischen allerdings mit einem Mann und drei Kindern. Sie kann weder singen noch tanzen und hat auch nichts Interessantes studiert. Zum Glück gibt es Menschen, die ihre Bücher mögen und kaufen. Sonst müsste sie vielleicht als Schiffschaukelmatrosin oder Papierfliegerpilotin arbeiten. Wenn sie nicht gerade schreibt, liest sie. Entweder still für sich alleine oder (noch lieber) laut für andere.

## Die Illustratorin

Sabine Sauter lebt mit ihren zwei Töchtern, Ehemann und Hund in Süddeutschland. Ihre Leidenschaft für schöne Bücher und wundervolle Illustrationen nährte den Traum, eines Tages tatsächlich selbst Bücher zu illustrieren. Nach ihrem Abschluss in Grafikdesign konnte sie diesen Traum Wirklichkeit werden lassen. Wenn sie nicht illustriert, geht Sabine Sauter gerne joggen, schaut sich gruselige Filme an oder erfindet gemeinsam mit ihren lesebegeisterten Kindern fantastische Geschichten.

